

Fibeln des frühen und hohen Mittelalters aus Trier

von
LUKAS CLEMENS

Nachdem K.-J. Gilles die früh- und hochmittelalterlichen Fundmünzen aus Trier in einer Reihe von Arbeiten behandelt hat¹, soll nun mit den vornehmlich karolingischen und ottonischen Fibeln eine weitere Quellengruppe zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte Triers vorgelegt werden. Bei den umfangreichen Bauvorhaben der letzten Jahre im Trierer Stadtgebiet sind eine Reihe von Neufunden gemacht worden, die zusammen mit den bereits teilweise von K. Böhner publizierten Altbeständen des Trierer Landesmuseums² neben ihrer Bedeutung für die frühmittelalterliche Siedlungstopographie auch der Kenntnis der Verbreitungsräume einzelner Fibelgruppen dienen.

Neben zahlreichen Veröffentlichungen von Einzelfunden haben sich vor allem K. Dinklage (1955)³, W. Schulz (1960)⁴, W. Hübner (1972)⁵ und J. Giesler (1978)⁶ mit den einzelnen Fibelgruppen befaßt, und in Kürze wird eine umfangreiche Arbeit von K. Dinklage über das europäische Gesamtmaterial frühmittelalterlicher Emailfibeln erscheinen⁷. Darüber hinaus ist von den karolingischen Siedlungen Dorestad⁸, Domburg⁹ und Schouwen¹⁰ umfangreiches Fundmaterial mit einer großen Anzahl Fibeln zusammengestellt worden, die Vergleiche mit den Trierer Exemplaren ermöglichen.

Zu den frühesten karolingischen Fibeln gehört die Gruppe der gleicharmigen Bügelfibeln, ein Typus, der bis in das 5. Jahrhundert zurückreicht. W. Hübner, der die gleicharmigen Fibeln der Merowingerzeit behandelt hat, stellte bereits ein Fortdauern

Die Fibelzeichnungen zu dieser Arbeit fertigte X. Mouillebouche, Paris. Für viele Hinweise bei der Zusammenstellung des Fundmaterials danke ich K.-J. Gilles, Rheinisches Landesmuseum Trier, sowie den Privatsammlern B. Jetschny, W. Knickrehm, P. Kohns und E. Lindner für ihre großzügige Unterstützung.

¹ K.-J. Gilles, Merowingische Fundmünzen des Trierer Landes. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 13 = *Kurtrier. Jahrb.* 21, 1981, 29*-37*. – Ders., Die Trierer Münzprägung im frühen Mittelalter (Koblenz 1982). – Ders., Neuere karolingische Münzfunde aus Trier. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 14 = *Kurtrier. Jahrb.* 22, 1982, 24*-29*. – Ders., Eine karolingisch-ottonische Münzfälscherwerkstatt in Trier? *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 15 = *Kurtrier. Jahrb.* 23, 1983, 35*-42*. – Ders., Fundmünzen der sächsischen Kaiserzeit aus dem Trierer Land. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 17 = *Kurtrier. Jahrb.* 25, 1985, 40*-47*. – Ders., Fundmünzen der salischen Kaiserzeit aus dem Trierer Land. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 18 = *Kurtrier. Jahrb.* 26, 1986, 48*-53*.

² K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 1* (Berlin 1958).

³ K. Dinklage, Karolingischer Schmuck aus dem Speyer- und Wormsgau. *Pfälzer Heimat* 6, 1955, 1-6 bzw. 41-45.

⁴ W. Schulz, Frühmittelalterliche Broschen aus Mitteldeutschland. *Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch.* 44, 1960, 316-327.

⁵ W. Hübner, Gleicharmige Bügelfibeln der Merowingerzeit in Westeuropa. *Madriider Mitt.* 13, 1972, 211-269.

⁶ J. Giesler, Zu einer Gruppe mittelalterlicher Emailscheibenfibeln. *Zeitschr. f. Arch. d. Mittelalters* 6, 1978, 57-72.

⁷ K. Dinklage, Die merowingischen, karolingischen und ottonischen Emails Europas (im Druck).

⁸ A. Roes, Vondsten van Dorestad. *Archeologica Traiectina VII* (Groningen 1965).

⁹ T. Capelle, Die frühgeschichtlichen Metallfunde von Domburg auf Walcheren 1 und 2. *Nederlandse Oudheden 5* (Middelburg/Amersfoort 1976).

¹⁰ T. Capelle, Die karolingischen Funde von Schouwen 1 und 2. *Nederlandse Oudheden 7* (Middelburg/Amersfoort 1978).

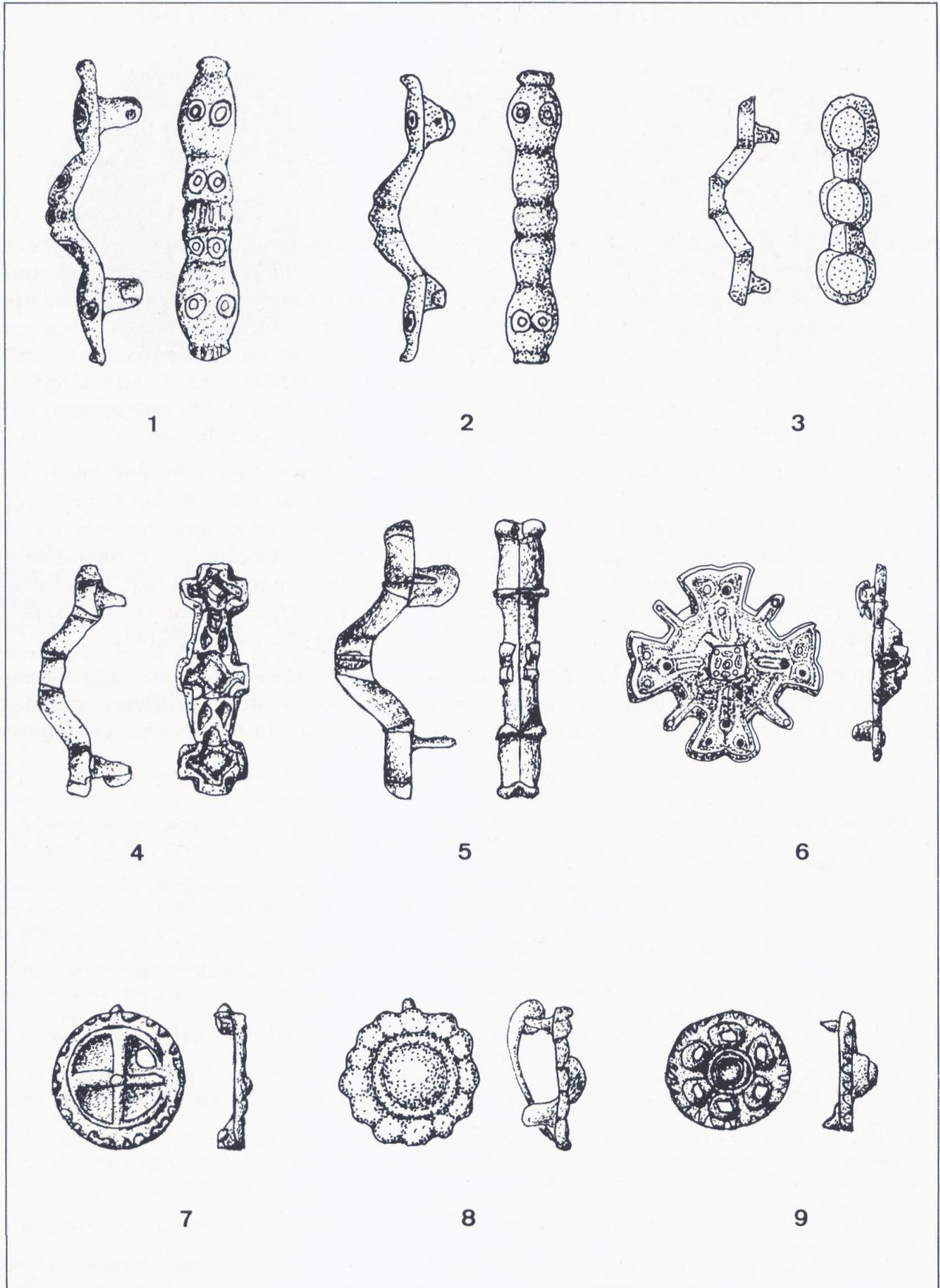


Abb. 1 Mittelalterliche Fibeln aus Trier (M. 1:1)

dieser Schmuckgattung im Nordseeküstenbereich und in Skandinavien bis in das 9. Jahrhundert hinein fest¹¹. Einen Anhaltspunkt zur jüngeren Datierung einzelner gleicharmiger Fibeln gibt der Schatzfund von Muizen-les-Malines (Belgien), der zwei gleicharmige Silberfibeln enthielt und nach 877 vergraben wurde¹². Doch kann es sich bei den dort gefundenen Stücken durchaus um ältere Exemplare handeln, die man aufgrund ihres Silberwertes gehortet hat. Für die zahlreichen gleicharmigen bronzenen Bügelfibeln aus Domburg (Niederlande) ist jedoch ebenfalls – obwohl sich die Fundumstände nicht mehr rekonstruieren lassen – nach Durchsicht des gesamten anderen Fundmaterials eine Datierung zumindest für das ausgehende 8. und beginnende 9. Jahrhundert anzunehmen¹³. Aus dem Trierer Land ist neben den gleicharmigen merowingischen Fibeln aus Eisenach, Hohenfels, Hillesheim, Hüttersdorf, Kröv und Minden¹⁴ auch eine gleicharmige Bügelfibel aus der keramikdatierten karolingischen Siedlung von Oberbillig zu erwähnen¹⁵. In letzter Zeit sind nun auch im Trierer Stadtgebiet fünf gleicharmige Bronzefibeln gefunden worden, die alle keine Entsprechungen in merowingischen Grabkomplexen haben und den jüngeren Fibeln dieser Gruppe zuzuordnen sind. Aus der Südallee stammt eine gleicharmige Fibel mit Kreisaugenverzierungen auf den Armen und dem Bügel (Abb. 1,1 bzw. 4,1). Die Verschlussvorrichtung besteht aus einem Backenscharnier und einer Nadelrast. Von der eisernen Nadel sind nur noch Reste an dem eisernen Stift zwischen den durchlochten Bronzeplättchen des Backenscharniers erhalten. Ein nahezu identisches Stück, auf dem nur die Kreisaugen des Bügels fehlen, wurde bei den Grabungen im gallo-römischen Tempelbezirk im Altbachtal, der auch in merowingischer und karolingischer Zeit besiedelt war¹⁶, gefunden (Abb. 1,2 bzw. 4,2). Vergleichbare gleicharmige Fibeln mit Kreisaugenverzierungen sind aus dem Domburger Fundmaterial bekannt¹⁷. Eine gleicharmige Bügelfibel mit kreisartigen Erweiterungen auf dem Bügel und an den Armen aus der Böhmerstraße (Abb. 1,3 bzw. 4,3) ist auch mit mehreren vergleichbaren Exemplaren in Domburg vertreten¹⁸. Die nächste gleicharmige Fibel mit Kerbschnittverzierung stammt aus der Großbaustelle im Hopfengarten. Auf dem Bügel und an den Enden der beiden Arme befinden sich flächige Ausweitungen mit rhombenartigen Mustern. Dazwischen sind auf jedem Arm drei Längskerben eingegraben (Abb. 1,4 bzw. 4,4). Kerbschnittverzierte Varianten dieses Fibeltyps sind in den karolingischen Siedlungen Domburg und Dorestad gefunden worden¹⁹. Ein zusätzliches Exemplar ohne genaue Fundangabe wird im Museum von Rouen aufbewahrt²⁰.

¹¹ Hübner (Anm. 5) 224, Anm. 28.

¹² Hübner (Anm. 5) 225. – Capelle (Anm. 9) 10.

¹³ Capelle (Anm. 9) 42. – Ders., Eine gleicharmige Fibel der frühen Karolingerzeit. In: Münstersche Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 9 (Hildesheim 1976) 111–113, bes. 113.

¹⁴ Böhner (Anm. 2) I 90–92; II Taf. 12, 1–10.

¹⁵ Jahresber. 1938. Trierer Zeitschr. 14, 1939, 196–281, bes. 273–278 mit Abb. 55. – Hinzu kommt eine weitere 1883 in Wasserbillig (Luxemburg) gefundene gleicharmige Bügelfibel. Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 8297. – Vgl. ein ähnliches Exemplar bei Capelle (Anm. 9) Taf. 5 Nr. 60.

¹⁶ R. Schindler, Trier in merowingischer Zeit. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 18. bis 24. April 1972. Teil 1. Hrsg. von H. Jankuhn, W. Schlesinger, H. Steuer (Göttingen 1973) 130–151, bes. 140 f.

¹⁷ Capelle (Anm. 9) Taf. 6 Nr. 71, 72, 76. Vgl. dort auch die verwandten Fibeln Taf. 2 Nr. 10, 11, 12, 13, 14.

¹⁸ Capelle (Anm. 9) Taf. 5 Nr. 52, 56, 57.

¹⁹ Capelle (Anm. 9) Taf. 2 Nr. 18–23. – Roes (Anm. 8) 15.

²⁰ A. Roes, Fibules carolingiennes trouvées en France. *Revue Arch.* 47, 1956, 191–195, bes. 195 Fig. 8.

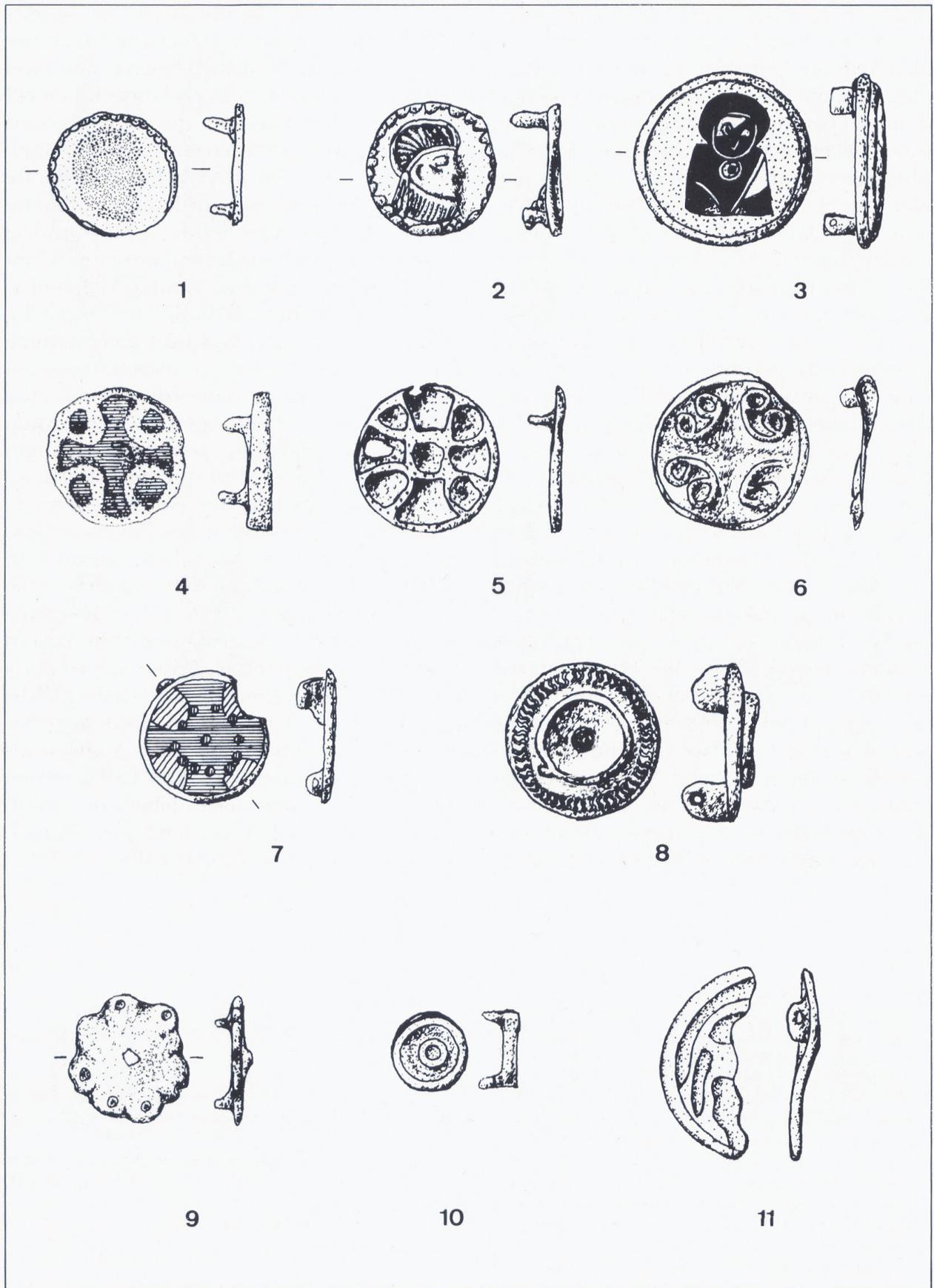


Abb. 2 Mittelalterliche Fibeln aus Trier (M. 1:1). Bei abweichenden Befestigungsstrukturen ist deren Anordnung an der Vorderansicht entsprechend gekennzeichnet.

Schließlich enthält das Trierer Fundmaterial noch eine weitere gleicharmige Bügelfibel mit stark betonten Querrippen auf den Armen und dem Bügel aus der Baustelle im Palastgarten (Abb. 1,5 bzw. 4,5). Auch zu diesem Typus gibt es aus Domburg mehrere Entsprechungen²¹. Hinzu kommt nun eine weitere Variante dieser Fibelgruppe aus den neueren Grabungen von St. Denis/Paris²².

Die Verschlusskonstruktionen der Trierer Exemplare waren alle mit Eisennadeln versehen, von denen jedoch nur noch geringe korrodierte Reste erhalten sind. Während die Nadel der ersten beiden Fibeln mit einem bronzenen Backenscharnier – also durchaus noch in merowingischer Tradition – befestigt war und in eine umgebogene Nadelrast geklemmt wurde, bestehen der Nadelhalter und die Nadelrast bei den anderen gleicharmigen Fibeln aus viereckigen, quer zu den Fibelarmen gegossenen Bronzeplättchen, die nachträglich durchbohrt sind, wobei die Nadelrast noch zusätzlich an einer Seite aufgefeilt ist. Diese Form der Verschlusskonstruktion findet sich auch an den meisten karolingischen und ottonischen Scheibenfibeln. In den rein merowingischen Gräberfeldern sind diese gleicharmigen Fibeln nicht mehr gefunden worden, und die nun auftretenden technischen Neuerungen der Verschlusskonstruktion machen ebenfalls eine Datierung in das 8. und beginnende 9. Jahrhundert wahrscheinlich, zumal sich das Verbreitungsgebiet dieser jüngeren Gruppe der gleicharmigen Bügelfibeln mit ihren Fundorten an der niederländischen Westküste bis hin nach Nordfrankreich im wesentlichen mit dem Einflusssbereich der Frühkarolinger deckt.

Zu den auffälligen Stücken des Trierer Fundmaterials gehört eine kerbschnittverzierte Kreuzfibel aus der Baustelle für den Neubau des Bischöflichen Museums in der Windstraße. In der Mitte der Fibel, deren Kreuzarme sich flächig ausweiten, erhebt sich ein Buckel. Zwischen den Kreuzarmen ist ein weiteres dünneres Kreuz durch 0,2 cm breite eingekerbte Bronzesteg angeedeutet. Mittelbuckel, Kreuzarme und Bronzestegenden sind mit kleinen – teilweise verlorengegangenen – braunen Glasperlen besetzt. Die Verschlusskonstruktion besteht aus einem Backenscharnier mit Eisenstift, an dem sich noch Reste der Bronzenadel befinden, und einer Nadelrast (Abb. 1,6 bzw. 4,6). Kerbschnittverzierte Kreuzfibeln sind bislang auch aus mehreren frühkarolingischen Fundkomplexen bekannt geworden²³. Erwähnenswert ist eine Kreuzfibel aus einem karolingischen Gräberfeld bei Woltwiesche/Kreis Wolfenbüttel²⁴, die ebenfalls einen Mittelbuckel besitzt und mit blauen Glasperlen besetzt ist. Ein mit dem Trierer Exemplar nahezu identisches Stück ist bei den Ausgrabungen der karolingischen Domburg in Münster/

²¹ Capelle (Anm. 9) Taf. 4 Nr. 45, 46, 48, 50.

²² O. Meyer, M. Wyss avec D. J. Coxall, N. Meyer, Saint-Denis. Recherches urbaines 1983–1985. Bilan des Fouilles (Saint Denis 1985) 41 Nr. 6.

²³ O. Krone, Die Skelettgräber vom Mühlenberge bei Woltwiesche. *Mannus* 20, 1928, 425–428, bes. 426. – G. Kossinna, Kleine karolingische Bronzekreuzfibeln und andere Kreuze. *Mannus* 21, 1929, 173–176. – Schulz (Anm. 4) 324–326. – H. Vierck, Mittel- und westeuropäische Einwirkungen auf die Sachkultur von Haithabu/Schleswig. In: *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters*. Hrsg. von H. Jankuhn, K. Schietzel, H. Reichstein (Weinheim 1984) 366–422, bes. 376 und 378.

²⁴ Krone (Anm. 23) 426. – Kossinna (Anm. 23) 174 Abb. 1.

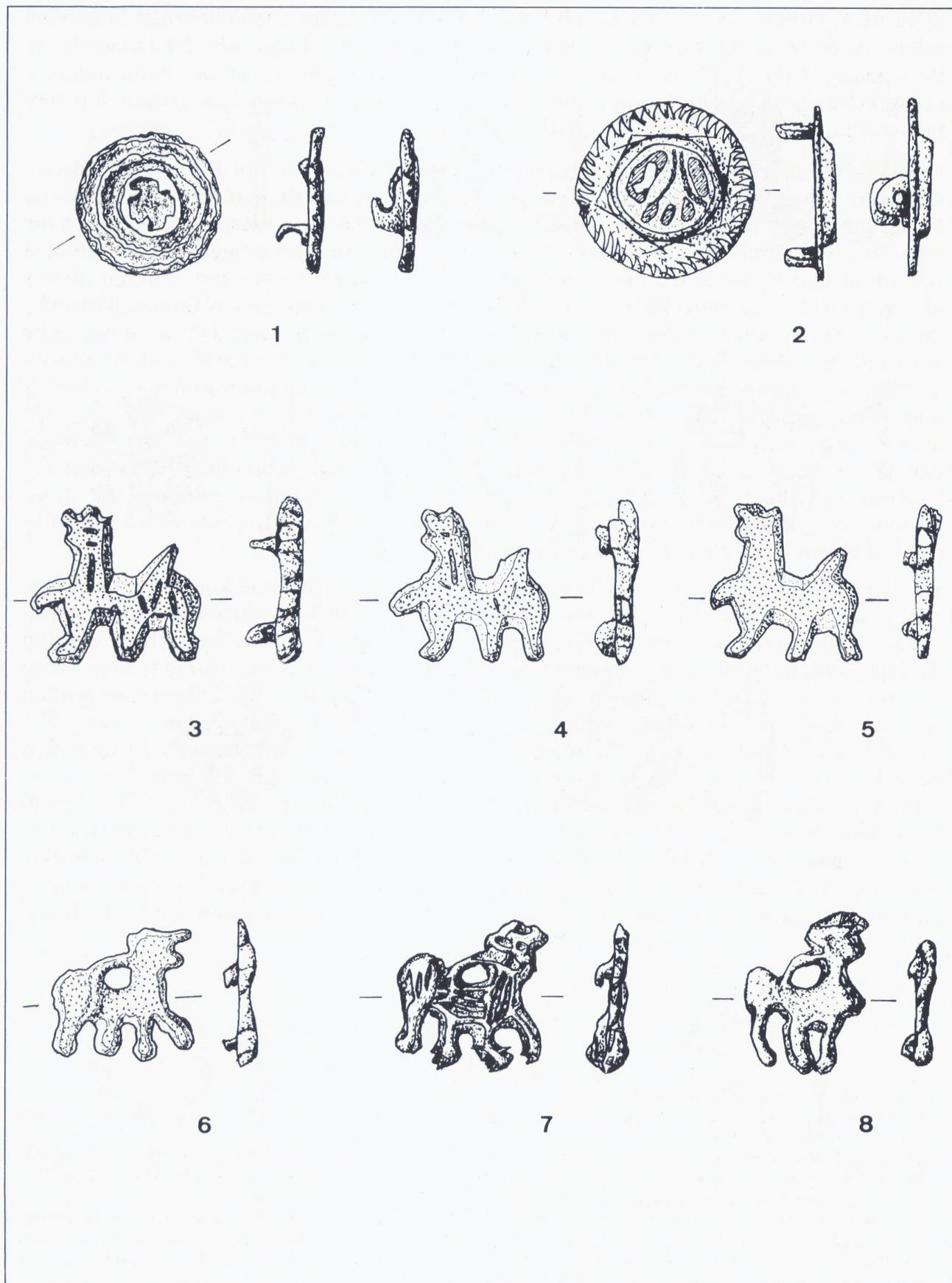


Abb. 3 Mittelalterliche Fibeln aus Trier (M. 1:1). Bei abweichenden Befestigungsstrukturen ist deren Anordnung an der Vorderansicht entsprechend gekennzeichnet.

Westfalen gefunden worden²⁵. Alle diese kerbschnittverzierten Kreuzfibeln sind vermutlich ebenfalls in den Zeitraum des späten 8. und frühen 9. Jahrhunderts zu datieren.

Das nächste Exemplar, eine flachgegossene bronzene Scheibenfibel mit einem kleinen Kreuz in der Mitte, stammt aus Gebäuden merowingischer beziehungsweise karolingischer Zeitstellung aus dem Altbachtal und ist dem 9. Jahrhundert zuzuordnen²⁶.

Ebenfalls in das 9. Jahrhundert gehört eine gegossene Scheibenfibel mit erhabenem Kreuz und Perlkreis aus den Altbeständen des Trierer Landesmuseums²⁷ (Abb. 1,7 bzw. 4,7). Als Fundort ist die Neustraße angegeben. Die Fibel weist die für karolingische und jüngere Scheibenfibeln typische Verschlusskonstruktion mit viereckigem Nadelhalter und Nadelrast sowie Resten der Eisennadel auf. Vergleichbare kreuzartige Verzierungen in einem Perlkreis befinden sich auch auf karolingischen Bronzehaken aus Trier, von denen es mit anderem Dekor versehene Entsprechungen im karolingischen Fundmaterial von Schouwen gibt²⁸ (Abb. 9).

Auch ein weiteres Trierer Fundstück vom Pferdemarkt ist ebenfalls in Schouwen vertreten²⁹: eine rosettenförmig, massiv gegossene Scheibenfibel mit einem erhabenen Rundbuckel in der Mitte. Interessant ist die Verschlusskonstruktion. Der Nadelhalter besteht aus einer viereckig gegossenen Bronzeplatte, die nachträglich durchbohrt ist. Die vollständig erhaltene Nadel besteht aus Bronze, die an dem einen Ende um den Nadelhalter umgebogen ist. An dem anderen Ende wird sie in eine umgebogene Nadelrast eingeklemmt (Abb. 1,8 bzw. 4,8).

Zu den karolingischen Schmuckstücken gehört ferner eine Gruppe durchbrochen gegossener Scheibenfibeln. In der Mitte sind entweder flach gegossene Tierdarstellungen zu erkennen³⁰, oder es erhebt sich ein Buckel, der manchmal massiv gegossen, teilweise aber auch als Bronzefassung mit einer Glasperle gearbeitet ist³¹. Aus Trier ist nun seit neuester Zeit ein Exemplar dieser Fibelgruppe bekannt. Die ebenfalls in der Windstraße gefundene Scheibenfibel weist eine bronzene Mittelfassung mit einer undurchsichtigen blauen Glasperle auf. Der Rand der Fibel ist wie ein Fundstück aus Haithabu³² mit unregelmäßigen Einkerbungen verziert (Abb. 1,9 bzw. 4,9).

²⁵ W. Winkelmann, Zur Frühgeschichte des Münsterlandes. In: Münster, Westliches Münsterland, Tecklenburg I: Einführende Aufsätze. Führer zu vor- und frühgesch. Denkm. 45 (Mainz 1980) 175–210, bes. 208 mit Abb. 13; 209. – Ders., Ausgrabungen auf dem Domhof in Münster. In: Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze (Münster 1984) 70–88, bes. 81 und Taf. 99,2 (zuerst veröffentlicht in: Monasterium. Festschrift zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu Münster. Hrsg. von A. Schröer, Münster 1966, 25 ff.).

²⁶ Jahresber. 1935. Trierer Zeitschr. 14, 1939, 238 und 239 Abb. 26.

²⁷ Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. ST. 6957.

²⁸ Capelle (Anm. 10) Taf. 16 Nr. 81 und 82.

²⁹ Capelle (Anm. 10) Taf. 9 Nr. 25. – Zu einem verwandten Exemplar aus Mainz, jedoch ohne Mittelbuckel, vgl. E. Wamers, Frühmittelalterliche Funde aus Mainz. Zum karolingisch-ottonischen Metallschmuck und seinen Verbindungen zum angelsächsischen Kunsthandwerk. In: Frankfurter Beiträge zur Mittelalter-Archäologie I. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte IX (Bonn 1986) 11–56, bes. 44 Abb. 56.

³⁰ T. Capelle, Der Metallschmuck von Haithabu. Studien zur wikingischen Metallkunst. Die Ausgrabungen in Haithabu 5 (Neumünster 1968) 106 Nr. 78 und Taf. 14,4. – Vierck (Anm. 23) 376.

³¹ Capelle (Anm. 10) Taf. 9 Nr. 27–29.

³² Capelle (Anm. 30) Taf. 14,4.

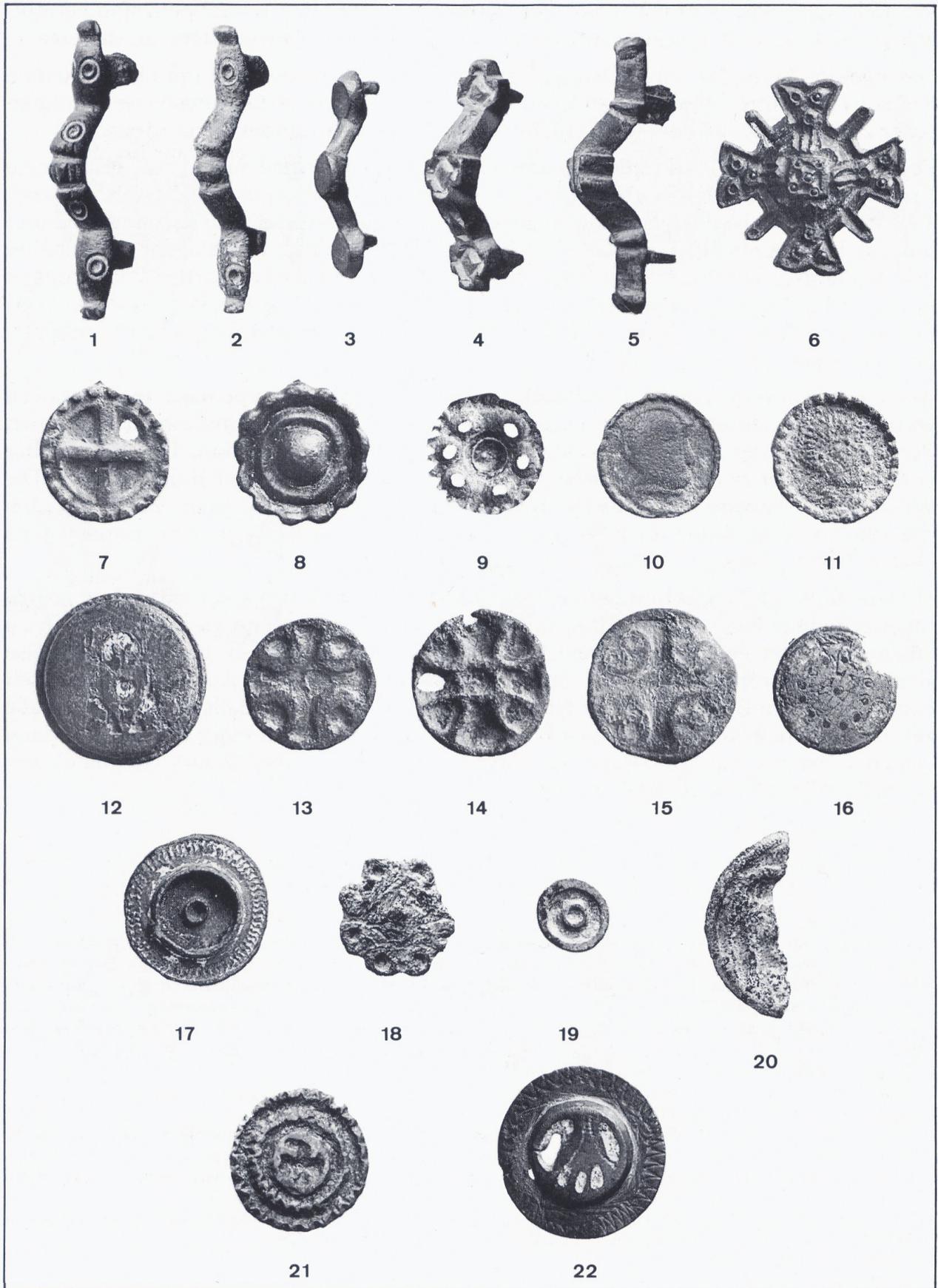


Abb. 4 Mittelalterliche Fibeln aus Trier (M. 1:1)

Eine im Vergleich zu diesen gegossenen Scheibenfibeln relativ häufig im frühmittelalterlichen Fundmaterial vertretene Schmuckgattung ist die Gruppe der Münzfibeln. Hierbei ist besonders ein Typ auffällig, der durch die einheitliche, stilisierte Darstellung eines nach rechts blickenden Brustbildes gekennzeichnet ist. Die Haare und das Gewand werden jeweils durch parallele Striche angedeutet, die von kräftigeren Linien umgrenzt sind. Das Gesicht ist mit Auge, Ohr, Nase und Mund nur angedeutet. Ein Teil der Fibeln besitzt die gleiche, unverständliche Umschrift: $\text{+ II O I I V A E C . . . I I V I I E C I E D O T A}$.

Der Rand dieser Schmuckstücke ist mit einer oder mehreren Perltreihen verziert. Auf der Rückseite ist bei einigen Fibeln ein Kreuz zu erkennen. Aus Trier stammt ein seit langem bekanntes Stück mit Umschrift und zwei Perltreihen am Rand, das 1889 im Bereich des Palastplatzes gefunden wurde³³. Hinzu kommen ein bislang nicht beachtetes, wesentlich kleineres Fundstück vom Palastplatz und ein nahezu identisches Stück aus der Windstraße. Die stilisierten Brustbilder sind nur noch schwach zu erkennen; in beiden Fällen fehlt die Umschrift. Eingefaßt sind die Fibeln mit einer breiten Perltreihe (Abb. 2,1 u. 2,2 bzw. 4,10 u. 4,11). Die Verschlussvorrichtung besteht aus einem viereckigen, nachträglich durchbohrten bronzenen Nadelhalter mit Resten der ehemals vorhandenen Eisenadel und später durchbohrter und aufgefeilter Nadelrast. Die größere Fibel vom Palastplatz besitzt hingegen – wie auch vergleichbare Exemplare – ein Backenscharnier mit Bronzestift und eine umgebogene Nadelrast.

K. Dinklage hat diese Fibelgruppe bereits eingehend behandelt und die ihm damals bekannten Stücke veröffentlicht³⁴. Neben dem älteren Trierer Fundstück stellte er vergleichbare Münzfibeln mit der gleichen Abbildung und Umschrift aus Worms, Dietersheim/Rheinhessen, Haithabu und Veldes/Krain (Jugoslawien) zusammen. Außerdem ist eine Fibel aus Köln mit gleichem Brustbild, aber einer anderen, nicht mehr lesbaren Umschrift bekannt³⁵. Verwandt mit dieser Gruppe sind schließlich noch die Fibeln aus Mainz³⁶, Weferlingen (Kreis Gardelegen/Sachsen)³⁷ und Mahndorf bei Bremen³⁸.

Die Datierung dieser Fibelgruppe ist nach wie vor umstritten. P. E. Schramm nahm für die Stücke aus Köln und Mainz eine Entstehungszeit im 10. Jahrhundert an³⁹. E. Nöbbe verglich die Münzfibel aus Haithabu mit nordischen Münzen und der Silberfibel mit dem Brustbild Heinrichs I. aus dem Schatzfund von Klein-Roscharden/Kreis Cloppenburg⁴⁰. Er datierte die Fibel versuchsweise in das 11. Jahrhundert, eine Vermutung, der T. Capelle in einer späteren Untersuchung folgte⁴¹. Die Fibel aus Haithabu ist jedoch –

³³ Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 17241. – Dinklage (Anm. 3) 43 Abb. 4,3. – Böhner (Anm. 2) I 112. II Taf. 19,1.

³⁴ Dinklage (Anm. 3) 43 f.

³⁵ Dinklage (Anm. 3) 43 Abb. 4,6.

³⁶ P. E. Schramm, Die Deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit I: 751–1152 (Leipzig 1928) Abb. 58 f. – Dinklage (Anm. 3) 43 Abb. 4,7.

³⁷ Dinklage (Anm. 3) 43 Abb. 4,9. – Schulz (Anm. 4) 321 f. und Taf. 65e. – H. Rempel, Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften d. Sektion f. Vor- und Frühgesch. 20 (Berlin 1966) Taf. 1, C2. Die Fibel ist hier falsch gezeichnet wiedergegeben.

³⁸ E. Grohne, Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raums (Bremen 1953) 282 Abb. 84a. – Schulz (Anm. 4) 322.

³⁹ Schramm (Anm. 36) 186 f.

⁴⁰ H. Jankuhn, Die Ausgrabungen in Haithabu (1937–1939). Vorläufiger Grabungsbericht (Berlin 1943) 113 f. – O. F. Gandert, Die oldenburgischen Silberschatzfunde von Klein-Roscharden (Kreis Cloppenburg). Oldenburger Jahrb. 51, 1951, 151–195.

⁴¹ Capelle (Anm. 30) 17.



Abb. 5 Mittelalterliche Fibeln aus Trier. M. 2:1 (Foto RLM Trier ME 86, 198/39; 43)

wenn man die Verbreitung dieser Fibelgruppe betrachtet – ein Einzelfund im nordeuropäischen Bereich. Sie wird vermutlich ebenso wie das Fundstück aus Jugoslawien als Importgut in die Siedlung an der Schlei gelangt sein. K. Dinklage folgend, möchte ich vielmehr das Herkunftsgebiet am Mittelrhein vermuten. Dinklage datierte diese Fibelgruppe aufgrund von Vergleichen mit spätmerowingischen und frühkarolingischen Münzen in das 9. Jahrhundert. Diese Datierung ist um so wahrscheinlicher, da auch das Gräberfeld aus Veldes/Krain, aus dem ja eine der Münzfibeln stammt, vornehmlich Funde des 9. und frühen 10. Jahrhunderts enthielt⁴².

⁴² K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur der Ostmark im Spiegel der Bodenfunde von Untersteiermark und Krain. Mitt. d. Anthropolog Ges. Wien 71, 1941, 235–259, bes. 246 f. – Ders. (Anm. 3) 43.

Die meisten der im mittelalterlichen Fundmaterial vertretenen Fibeln waren mit Email in Gruben- oder Zellschmelztechnik ausgelegt. Die Verwendung von Grubenemail ist vereinzelt schon bei merowingischen Fibeln aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegt⁴³. Erst in karolingischer und ottonischer Zeit erlangte jedoch die Emailverarbeitung bei der Schmuckherstellung eine herausragende Bedeutung⁴⁴. Viele dieser Scheibefibeln weisen mit ihren Heiligen- und Kreuzdarstellungen christliche Motive auf.

Unter den Heiligenfibeln gibt es Exemplare, die mit Grubenschmelz oder Zellenemail ausgefüllt wurden. Dabei sind jeweils ein oder zwei Brustbilder mit Nimbus dargestellt⁴⁵. Ihre Verbreitung reicht im wesentlichen vom Mosel- und Mittelrheingebiet im Süden bis nach Haithabu im Norden und von der Westküste der Niederlande bis an die Elbe⁴⁶. Aus dieser Gruppe stammen nur wenige Exemplare aus gesicherten Grabkomplexen, die Mehrzahl der Fibeln sind Einzelfunde⁴⁷. Zwei Fibeln aus den norddeutschen Gräberfeldern aus Maschen und Wulfsen sind aufgrund des Gesamtbefundes in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren⁴⁸. Diese Fibelgruppe dürfte jedoch noch bis in das 10. Jahrhundert hinein Verwendung gefunden haben⁴⁹.

Aus Trier ist bislang keine Heiligenfibel mit Grubenemail bekannt. In der Eifel ist jedoch ein Exemplar in Krufft/Kreis Mayen-Koblenz gefunden worden⁵⁰. Ein weiteres Stück stammt aus Nennig/Kreis Merzig-Wadern⁵¹. Zudem befindet sich im Landesmuseum

⁴³ J. Werner, Eine merowingische Scheibefibel mit Grubenemail aus Oberpörling. Münchener Jahrb. d. bildenden Kunst 3. F. 5, 1954, 23–28.

⁴⁴ Die Technik des Zellschmelzes schildert im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts Theophilus Presbyter in seiner „Diversarum Artium Schedula“. W. Theobald, Technik des Kunsthandwerks im zehnten Jahrhundert. Des Theophilus Presbyter Diversarum Artium Schedula (Berlin 1933) 105–108. Zur Datierung der Schedula in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts und zur Identität des Theophilus mit Roger von Helmarshausen vgl. die Einleitung von W. von Stromer in dem (im Titel auf das 12. Jahrhundert korrigierten) Neudruck (Düsseldorf 1984) in der Reihe des VDI-Verlags „Klassiker der Technik“, S. V–XIX, mit Forschungsergebnissen bis 1981.

⁴⁵ Grubenemailfibeln mit der Darstellung zweier Figuren stammen aus Mainz und aus der Abdinghofgrabung (Kreuzgang) aus Paderborn. Vgl. M. Rosenberg, Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage. Zellschmelz (Frankfurt am Main 1922) 58. – W. Winkelmann, Die Frühgeschichte im Paderborner Land. In: Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkm. 20 (Mainz 1971) 87–121, bes. 111 Abb. 1.

⁴⁶ Vgl. die Verbreitungskarten bei F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A 9 (Berlin 1967) II Taf. 118. – Capelle (Anm. 30) Karte 34. – Giesler (Anm. 6) 65 Abb. 4. – Vierck (Anm. 23) 409 Abb. 194. – M. Müller-Wille, Westeuropäischer Import der Wikingerzeit in Nordeuropa. In: Society and trade in the Baltic during the Viking Age. Papers of the VIIth Visby Symposium held at Gotlands Fornsal, Gotland's Historical Museum, Visby August 15th–19th, 1983 (Uddevalla 1985) 79–102, bes. 98 Abb. 17.

⁴⁷ Vgl. Stein (Anm. 46) II Taf. 118.

⁴⁸ Stein (Anm. 46) I 350–351. – K. Dinklage, Die Emailscheibefibeln vom Kohlmarkt in Braunschweig, ihre Zeitstellung und Verbreitung. In: Stadtarchäologie in Braunschweig: Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976–1984. Hrsg. von H.-H. Möller und H. Rötting (Hannover 1985) 271–273.

⁴⁹ R. Müller-Karpe, Die Emailscheibefibel vom Büraberg bei Fritzlar. In: Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Schriften zur Vorgeschichte II (Marburg 1949) 66–69, bes. 67. – H. Steuer, Pilgerzeichen schon aus dem 9./10. Jahrhundert?. In: Spiegel des täglichen Lebens. Archäologische Funde des Mittelalters aus Köln. Katalog der Ausstellung in der Alten Wache des kölnischen Stadtmuseums, vom 17. Dezember 1982 bis 13. März 1983 (Köln 1982) 5 f.

⁵⁰ H. Ament, Die frühgeschichtlichen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit B 9 (Berlin 1976) 66 und Taf. 25,4.

⁵¹ Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 20201. – Böhner (Anm. 2) II Taf. 18,16.

eine 1898 erworbene Heiligenfibel mit rotem und weißem Grubenemail, deren Fundort jedoch unbekannt ist⁵². Neben der bereits von K. Böhner veröffentlichten Fibel aus der Dampfschiffstraße⁵³ ist vor kurzem in Trier eine zweite Heiligenfibel mit Zellenschmelz in der Deutschherrenstraße gefunden worden (Abb. 2,3 bzw. 4,12). Das Brustbild ist mit weißem, schwarzem und grünem Email ausgelegt. Die einzelnen Felder sind teilweise durch aufgelötete Bronzestege getrennt. Die Verschlusskonstruktion besteht aus einem Backenscharnier und einer Nadelrast. Der Rand ist abgestuft und glatt, während er bei der Fibel aus der Dampfschiffstraße gekerbt ist.

Außer diesen beiden mit christlichen Motiven versehenen Schmuckstücken sind aus Trier bisher fünf Emailfibeln mit Kreuzdarstellungen bekannt geworden. Zwei dieser Kreuzscheibenfibeln aus der Simeonstraße⁵⁴ und dem Casparygelände (Abb. 2,4 bzw. 4,13) weisen eine vertiefte Kreuzfigur sowie runde Aussparungen zwischen den Kreuzarmen für Grubenemail auf. Eine vergleichbare Fibel aus der näheren Umgebung stammt aus dem luxemburgischen Dalheim⁵⁵. Zwei weitere Trierer Stücke mit ausgesparten Vertiefungen für Grubenemail sind in der Weberbach und im Hopfengarten gefunden worden⁵⁶ (Abb. 2,5 u. 2,6 bzw. 4,14 u. 4,15). Aus dem Bereich der ehemaligen Casparybrauerei stammt schließlich noch eine Trierer Kreuzscheibenfibel mit Zellenschmelzeinlagen (Abb. 2,7 bzw. 4,16). Die unregelmäßige Kreuzfigur in Form eines „Malteserkreuzes“ ist mit dunkelblauem Email ausgefüllt, die Flächen zwischen den Kreuzarmen sind mit hellgrünem Email ausgelegt. In der Mitte des Kreuzes und in einem Kreis um den Schnittpunkt der Kreuzarme befinden sich kleine Kreise aus dunkelgrünem Email. Die Verschlusskonstruktion der an einer Seite ausgebrochenen Scheibenfibel besteht aus einem Backenscharnier, von dem nur noch ein Backen erhalten ist, und einer umgebogenen Nadelrast.

Auch die Datierung dieser Fibelgruppe ist bislang nicht eindeutig gesichert. Ihre Verbreitung deckt sich im wesentlichen mit der Fundkarte der Heiligenfibeln, doch sind auch einzelne Exemplare in England, Gotland und Niederösterreich gefunden worden⁵⁷, die

⁵² Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 21504. – Böhner (Anm. 2) II Taf. 18,15.

⁵³ Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 01,182. Das Stück ist zur Zeit nicht auffindbar. – Böhner (Anm. 2) II Taf. 18,14.

⁵⁴ Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. ST. 3827 b. – Böhner (Anm. 2) II Taf. 18,13.

⁵⁵ N. Gaspar, Fibeln vom Titelberg und von Dalheim „Petzel“. *Hémecht* 38, 1986, 257–277, bes. 273 Nr. 63. Unter dem Dalheimer Fundkorpus der römischen Fibeln befindet sich auch eine karolingische Rechteckfibel mit Emailinlagen (S. 274 Nr. 87). – Zu den Rechteckfibeln vgl. die Verbreitungskarte bei Giesler (Anm. 6) 65 Abb. 4. – Im Landesmuseum Trier wird darüber hinaus eine rechteckige Fibel aus Dalheim aufbewahrt, die mit einem in Zellenschmelz ausgelegten Vogel verziert ist. Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 19051. Diese Funde lassen auf eine frühmittelalterliche Siedlung im Bereich des römischen Vicus schließen.

⁵⁶ Zu der Fibel aus dem Hopfengarten (Abb. 2,6 bzw. 4,15) vgl. G. Haseloff, Der Einband des Ragyndrudis-Codex in Fulda. *Codex Bonifatianus 2*. In: *Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda*. Hrsg. von A. Brall. *Bibliothek des Buchwesens* 6 (Stuttgart 1978) 1–46, bes. 30 bzw. 31 Abb. 10. – Zusätzlich besitzt das Landesmuseum Trier eine Grubenemailfibel, die mit einem Kreuz mit gleichbreiten Armen, welche unmittelbar von einem zentralen Kreis ausgehen, verziert ist. Der Fundort ist unbekannt. Rheinisches Landesmuseum, Inv. 99,17. Vgl. zu dieser Fibelgruppe J. Schneider/H. Bock, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Tangeln, Kr. Klötze. *Ausgrabungen und Funde* 20, 1975, 51–55. – Dinklage (Anm. 48). – J. Völker, Technische Beobachtungen an den Emailscheibenfibeln vom Kohlmarkt. In: *Stadtarchäologie in Braunschweig: Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976–1984*. Hrsg. von H.-H. Möller und H. Rötting (Hannover 1985), 275 f., bes. 275 Abb. 2.

⁵⁷ Dinklage (Anm. 48) 272.

HONTHEIM „ENTERSBURG“
SCHNITT XXXIX

SÜD

NORD

255 m ü. NN

255

254

254

253

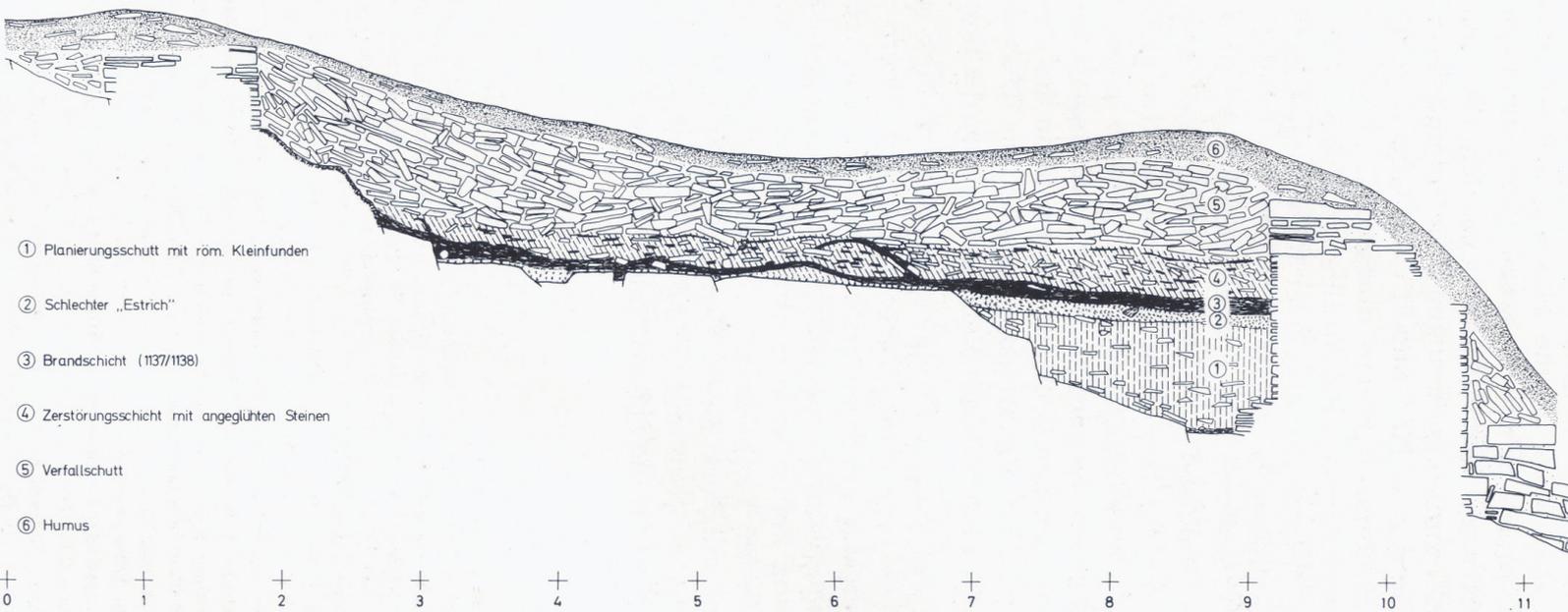
253

252

252

251

251



Fibeln des frühen und hohen Mittelalters aus Trier

Abb. 6 Profilschnitt Entersburg bei Hontheim, Kreis Bernkastel-Wittlich

wohl durch den Fernhandel in diese Regionen gelangten⁵⁸. Für die mit Grubenemail verzierten Kreuzscheibenfibeln gibt es gut datierbare Fundstücke aus niedersächsischen Gräberfeldern⁵⁹, die in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts eingeordnet werden können. Die Fibeln aus Schouwen lassen sich zudem mit Hilfe der dort gefundenen karolingischen Münzen zumindest zum größten Teil dem 9. Jahrhundert zuweisen⁶⁰. Andere Funde, die aus Burggrabungen oder frühmittelalterlichen Siedlungen stammen, gehören bereits in das 10. Jahrhundert⁶¹. K. Dinklage schließlich wies mit Kenntnis des umfangreichen Fundmaterials der frühmittelalterlichen Gräberfelder aus Kärnten und der Steiermark die einfarbig weiß emaillierten Zellen- und Grubenschmelzfibeln dem 10. Jahrhundert zu. Neuerdings nimmt er für die meisten mit Zellenschmelz verzierten Kreuzfibeln eine ottonische Zeitstellung an⁶². Vor kurzem hat K.-J. Gilles zwei Kreuzemailfibeln mit Grubenschmelz und ein Fundstück mit rotem Zellenschmelz aus der Grabung von der Entersburg bei Hontheim/Kreis Bernkastel-Wittlich besprochen⁶³. Die dort ausgegrabenen Burgreste sind teilweise auf den gewachsenen Fels, teilweise auf einplaniertes spätrömisches Schuttmaterial gebaut. In der Burg wurde nur eine Zerstörungsschicht gefunden, die direkt auf dem Nutzungsniveau über dem Fels lag (Abb. 6). Die dendrochronologischen Untersuchungen der in der Zerstörungsschicht gefundenen Hölzer ergaben eine Verarbeitungszeit um das Jahr 1096⁶⁴. Diese Ergebnisse decken sich auch mit den ersten schriftlichen Nachrichten über die Entersburg.

In den *Gesta Trevirorum* wird von einer dortigen Burg der Brüder von Nantirsburg berichtet, die 1138 von dem Trierer Erzbischof Albero zerstört wurde⁶⁵. Auf dem gesamten Bergrücken durchgeführte Untersuchungen erbrachten zwar Erkenntnisse über eine vorrömische und eine spätantike Befestigungsanlage, eine weitere, frühmittelalterliche Siedlung konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Der von K.-J. Gilles vorsichtig geäußerten Vermutung: „... eine Verwendung dieses Fibeltyps bis ins 12. Jahrhundert kann aufgrund dieser Neufunde nicht mehr ausgeschlossen werden“⁶⁶, hat K. Dinklage widersprochen und für die beiden Grubenemailfibeln die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts und für die Zellenschmelzfibel eine Entstehungszeit im 10. Jahrhundert

⁵⁸ Aus dem ägyptischen Gräberfeld von Achmim-Panopolis ist auch eine grubenemailverzierte Kreuzscheibenfibel publiziert worden. Da in dieser Veröffentlichung jedoch eine ganze Reihe von Funden aus Köln, Mainz, Trier u. a. abgebildet werden, stellt sich die Frage, ob diese Fibel nicht versehentlich in den Fundkomplex von Achmim gelangt ist. Vgl. R. Forrer, *Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis* (Straßburg 1893) Taf. X, 21. – Dinklage (Anm. 48) 272.

⁵⁹ Dinklage (Anm. 48) 272.

⁶⁰ Capelle (Anm. 10) 7 f.

⁶¹ D. Zoller, *Burg Elmendorf, eine Dreihügel-Motte im Landkreis Ammerland*. Vorber. über die Grabungen der Jahre 1966–1968. *Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen* 4, 1969, 372–390, bes. 380 f. – W. Janssen, *Zwei mittelalterliche Scheibenfibeln mit Kreuzdarstellung aus Schloß Broich, Stadt Mülheim an der Ruhr*. *Bonner Hefte z. Vorgesch.* 18, 1978, 453–466. – W. Best, *Emailscheibenfibeln mit Kreuzdarstellung aus Westfalen*. *Ausgr. u. Funde in Westfalen-Lippe* 3, 1985, 79–88, bes. 86 f.

⁶² Dinklage (Anm. 48) 273 Anm. 23a.

⁶³ K.-J. Gilles, *Die Entersburg bei Hontheim*. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 16 = *Kurtrier. Jahrb.* 24, 1984, 38*–55*, bes. 46*.

⁶⁴ E. Hollstein, *Dendrochronologische Untersuchungen an Holzfunden aus der Entersburg bei Hontheim, Kr. Bernkastel-Wittlich*. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 16 = *Kurtrier. Jahrb.* 24, 1984, 56*–60*.

⁶⁵ MGH SS XXIV, 376.

⁶⁶ Gilles (Anm. 63) 46*.

angenommen⁶⁷. Ein Fortdauern dieser Fibelgruppe bis in das ausgehende 11. Jahrhundert ist jedoch gestützt auf die Grabungsbefunde der Entersburg anzunehmen.

Außer denjenigen mit christlichen Motiven gibt es noch eine Reihe anderer Fibeltypen mit Emailverzierungen. Aus der Maximinstraße stammt eine Plateauscheibenfibel mit einer erhöht gegossenen Fassung für Grubenemail. In der Mitte befindet sich eine kleinere zweite, niedriger gegossene Fassung. Der Rand der Vorderseite mit wellenartigen Gravierungen war ursprünglich feuervergoldet, die Rückseite versilbert (Abb. 2,8 bzw. 4,17). Das Fundstück gehört zu einer Gruppe ottonischer Scheibenfibeln des 10. Jahrhunderts und sollte mit seiner Vergoldung auf der Vorderseite wahrscheinlich massiv-goldene Vorbilder imitieren⁶⁸. Ebenfalls in der Maximinstraße wurde ein stark korrodiertes Stück mit blumenartig geschwungenem Rand und einem leichten Mittelbuckel gefunden. Am Rand sind Vertiefungen mit Resten des blauen Grubenemails zu erkennen (Abb. 2,9 bzw. 4,18).

Das nächste Exemplar fällt durch seine geringe Größe auf. Die im Durchmesser nur 1,2 cm große Scheibenfibel besitzt im Zentrum eine runde Grube sowie um die Mitte eine kreisförmige Aussparung für den nicht mehr vorhandenen Grubenschmelz (Abb. 2,10 bzw. 4,19). Größere Gegenstücke sind bislang nur aus der Stadtgrabung in Zwolle/Niederlande⁶⁹ und aus der Burganlage Altenberg/Gemeinde Odenthal (Rhein-Bergkreis)⁷⁰ bekannt. Daneben wird im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz eine vergleichbare Fibel unbekannter Herkunft aufbewahrt⁷¹. Die Scheibenfibeln aus Zwolle und Altenberg haben einen Durchmesser von 1,7 bzw. 2,0 cm. Während die Grabungsbefunde in Zwolle der Zeit des 9. bis 12. Jahrhunderts angehören, erlauben die Ergebnisse in Altenberg eine genauere zeitliche Fixierung der Burganlage in das 11. und 12. Jahrhundert⁷². Dieser Fibeltyp hat somit zumindest im 11. Jahrhundert Verwendung gefunden. Daß die Trageweise von Scheibenfibeln auch für die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts bezeugt ist, belegen zahlreiche bildliche Quellen, wie beispielsweise Darstellungen von an der Schulter oder vor der Brust getragenen Fibeln auf dem nach 1066 entstandenen Bilderteppich von Bayeux (Abb. 7 u. 8).

Weitere auf Emailscheibenfibeln verwendete Motive umfassen auch verschiedene Tierdarstellungen⁷³. In Trier sind drei Stücke mit stark stilisierten Adlerfiguren gefunden worden. Die erste Scheibenfibel, deren genauer Fundort in Trier nicht mehr feststellbar war, ist nur noch fragmentarisch erhalten. Von den ehemals mit Email ausgefüllten Grubenvertiefungen sind noch die Reste des Kopfes, ein Flügel sowie ein Teil der Rumpfpartie zu erkennen (Abb. 2,11 bzw. 4,20). Die nächste flachgegossene Fibel aus der Windstraße mit gezacktem Rand und ringförmigen Aussparungen für Grubenschmelz zeigt in der Mitte die ursprünglich mit Email ausgefüllte Darstellung eines

⁶⁷ Dinklage (Anm. 48) 273 Anm. 23a.

⁶⁸ Eine Verbreitungskarte siehe bei Vierck (Anm. 23) 409 Abb. 194, Gruppe B.

⁶⁹ V.T. van Vilsteren, Karolingische Kleinodien uit Zwolle. *Westerheem* 28, 1979, 57–60, bes. 58.

⁷⁰ M. Untermann, Die Grabungen auf der Burg Berge (Mons) – Altenberg (Gem. Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis), mit Beiträgen von H. Becker, M. Groten und G. Nobis. In: *Beitr. z. Arch. d. Mittelalters III. Rhein. Ausgr.* 25, Köln 1984, 1–170, bes. 128 f.

⁷¹ Untermann (Anm. 70) 129.

⁷² Untermann (Anm. 70) 129.

⁷³ Fibeln mit Adler- oder Greifendarstellungen vgl. bei Dinklage (Anm. 42) 244 sowie Taf. II 1–8.



Abb. 7/8 Darstellungen der Trageweise von Fibeln auf dem Bilderteppich von Bayeux (Bildnachweis: Bildarchiv Foto Marburg, Archivnummer 160368 bzw. 160350)

Adlers mit ausgebreiteten Schwingen (Abb. 3,1 bzw. 4,21). Dieser Typ ist nach J. Giesler dem „nördlichen Formenkreis“ zuzuordnen und dürfte aus dem 9. oder 10. Jahrhundert stammen⁷⁴. Im Trierer Landesmuseum werden zwei vergleichbare Stücke mit Emailinlagen aus Butzweiler/Kreis Trier-Saarburg und einem unbekanntem Fundort aufbewahrt⁷⁵. Von der letzten mit einer Adlerdarstellung verzierten Trierer Fibel ist die genaue Fundstelle leider unbekannt. Die Scheibenfibel ist mit einem Durchmesser von 2,7 cm relativ groß und besitzt einen 1,5 cm breiten Mittelbuckel, auf dem ein nach rechts blickender Adler mit angelegten Schwingen angedeutet wurde. Der Hintergrund ist mit gelbem Email in Grubenschmelztechnik ausgelegt. Am Rand befinden sich Wolfszahnverzierungen. Die Verschlusskonstruktion besteht aus einem viereckigen Nadelhalter und einer Nadelrast, an der noch geringe Reste einer verlorengegangenen Eisennadel zu sehen sind (Abb. 3,2 bzw. 4,22)⁷⁶. J. Giesler rechnet diesen Fibeltyp mit Mittelbuckel einem „südlichen Formenkreis“ zu, dessen Verbreitung von Oberitalien bis nach West- und Mitteldeutschland reicht⁷⁷. Diese Fibelgruppe läßt sich aufgrund ihres gehäuften Auftretens in den gut datierbaren Gräberfeldern des Ostalpenraumes dem späten 10. und dem 11. Jahrhundert zuweisen. Da auch in dieser Region die Grabbeigaben im Verlaufe des 11. Jahrhunderts abnehmen, muß eine eventuell noch jüngere Datierung vorerst offenbleiben⁷⁸.

Den Abschluß der hier vorzustellenden mittelalterlichen Fibeln bilden zwei Tierfibelgruppen, für die es bislang außer einem unpublizierten Exemplar aus dem Bereich der römischen Villa von Echternach/Luxemburg⁷⁹ keine vergleichbaren Fundstücke gibt⁸⁰. Es handelt sich hierbei um jeweils massiv gegossene Bronzefibeln mit Verschlusskonstruktionen aus viereckigem nachträglich durchbohrtem Nadelhalter und einer zusätzlich aufgefalten Nadelrast. Die erste Gruppe stellt ein nach links blickendes, vierfüßiges Fabeltier mit geöffnetem Maul, einer erhobenen Vorderpfote und aufrechtstehendem Schweif dar. Aus dieser Gruppe sind bislang drei Fundstücke in Trier aus dem Palastgarten, dem Basilikavorplatz und der Windstraße bekannt geworden (Abb. 3,3–5 bzw. 5,1–3). Ihre Durchmesser weichen jeweils geringfügig voneinander ab. Die Fibel aus dem Palastgarten ist nachträglich am Hinterteil und am Hals des Tieres mit Strichgravierungen verziert worden. Außerdem ist das Auge mit einem kleinen Querstrich angedeutet. Die Fabeltiere der zweiten Gruppe blicken mit weit geöffnetem Maul nach rechts. Der Schweif bildet mit dem Kopf eine Öse. Möglicherweise waren die Fibeln an dieser Stelle noch an einem Kettchen befestigt oder wurden sogar – mit einer Kette verbunden – paarweise getragen (Abb. 3,6–8 bzw. 5,4–6). Auch diese Gruppe ist in Trier mit drei Exemplaren vertreten⁸¹. Das Stück vom Steingröverweg ist im Gegensatz zu den beiden

⁷⁴ Giesler (Anm. 6) 65 mit Abb. 4; 66.

⁷⁵ Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. 1567, aus Butzweiler; Inv. 9796 von einem unbekanntem Fundort. Vgl. auch die Exemplare aus Mainz und Burg Fenis/Gemeinde Ins (Schweiz): P. Reinecke, Studien über Denkmäler des frühen Mittelalters. Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien 29, 1899, 35–52, bes. 47 und Taf. I 26. – H.-M. v. Kaenel, Eine mittelalterliche Emailfibeln von der Burg Fenis. Archäologie der Schweiz 3, 1980, 123–125.

⁷⁶ Vgl. ein verwandtes Fundstück aus Judendorf/Kärnten. Dinklage (Anm. 42) Taf. II 5.

⁷⁷ Giesler (Anm. 6) 64–66 und 61 Abb. 2.

⁷⁸ Giesler (Anm. 6) 67.

⁷⁹ Freundlicher Hinweis von J. Krier, Musées de l'Etat de Luxembourg.

⁸⁰ Eine Scheibenfibel mit Tierdarstellung in Grubenemail vgl. bei R. Gensen, W. Hellwig, H. Kütke, Der Ringwall „Hünenkeller“ bei Lorbach-Lengefeld, Kreis Waldeck. Fundber. Hessen 13, 1973, 203–224, bes. 215 Abb. 8,1; 221.

⁸¹ Fundkatalog Nr. 30 (Pferdemarkt), Nr. 31 (Steingröverweg), Nr. 32 (Gartenfeldstraße).



Abb. 9 Querbalken einer mittelalterlichen Bronzeklappwaage (Fo. Hopfengarten) und zwei karolingische Haken (Fo. von links nach rechts: Hopfengarten bzw. Windstraße). M. 1:1 (Foto RLM Trier ME 86, 198/65)

anderen Fibeln noch mit gegossenen Linien überzogen, die das Fell andeuten sollen. An seinen Pfoten sind zudem Krallen zu erkennen. Da alle Fundstücke aus dem Aushub verschiedener Baustellen stammen, bleibt ihre Datierung vorerst unklar. Lediglich die allen Fibeln gemeinsame Verschlusskonstruktion läßt vermuten, daß diese Stücke, wie schon die anderen oben besprochenen Fibelgruppen, aus dem 9. bis 11. Jahrhundert stammen können oder sogar jünger sind. Da eine dieser Fibeln bislang nur noch in Echternach gefunden wurde, kann man aufgrund des zahlreichen Auftretens möglicherweise eine Herstellung in Trier selbst annehmen.

Für die Siedlungstopographie der Stadt Trier während des Frühmittelalters sind noch immer die Arbeiten von J. Steinhausen, E. Ewig, K. Böhner und R. Schindler grundlegend⁸². Allgemein wird heute angenommen, daß Trier bis zum Normanneneinfall des Jahres 882 seinen stadtrömischen Charakter bewahrte und sich die eigentliche Umgestaltung zur mittelalterlichen Stadt mit einer Flächenreduzierung auf weniger als die Hälfte der römischen Ausdehnung im 10. Jahrhundert vollzog⁸³. Archäologische Untersuchungen haben innerhalb der antiken Stadtmauern neben der Doppelbasilika (Dom)⁸⁴ und St. Irminen⁸⁵ vor allem in den Barbara- sowie den Kaiserthermen Siedlungsnachweise des 9. Jahrhunderts ergeben⁸⁶.

⁸² J. Steinhausen, *Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes* (Trier 1936). – E. Ewig, *Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum*. *Trierer Zeitschr.* 21, 1952, 5–367. – Böhner (Anm. 2). – Schindler (Anm. 16). – Vgl. neuerdings auch: H. H. Anton, *Trier im frühen Mittelalter* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 9), Paderborn, München, Wien, Zürich 1987.

⁸³ Schindler (Anm. 16) 139 bzw. 142.

⁸⁴ Böhner (Anm. 2) 285–287.

⁸⁵ E. Krüger, P. Steiner, S. Loeschke, *Jahresber. 1926/27. Trierer Zeitschr.* 2, 1927, 183–234, bes. 187. – L. Hussong, *Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk*. *Trierer Zeitschr.* 11, 1936, 75–89, bes. 84.

⁸⁶ Hussong (Anm. 85) – L. Hussong, H. Cüppers, *Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik*. *Trierer Grab. u. Forsch.* I, 2 (Mainz 1972) 99 f.

Hinzu kommen spätmerowingische und karolingische Befunde aus dem Bereich des Tempelbezirks im Altbachtal⁸⁷. Bedingt durch einige Kleinfunde, zu denen auch die hier behandelten Fibeln zählen, lassen sich nun einige ergänzende Bemerkungen festhalten (Abb. 11 u. 12). Auffällig ist, daß die meisten Kleinfunde am Nord- und Ostrand des ehemaligen römischen Straßennetzes zutage traten⁸⁸. Eine periphere Fundverteilung ist bereits für die Zeit des 5. bis 7. Jahrhunderts festgestellt worden⁸⁹. R. Schindler erklärte die Fundleere der meisten spätantiken Straßenquartiere mit den Zerstörungen, welche die Umgestaltung der Stadt im 10. Jahrhundert mit sich führte und nahm – von den archäologischen Befunden im Altbachtal rückschließend – eine zehn- bis fünfzehnprozentige Nachbenutzung der römischen Bauten in frühmittelalterlicher Zeit an⁹⁰.

Für die in neuester Zeit gemachten Funde ist aber natürlich auch die Tatsache zu berücksichtigen, daß die überwiegende Zahl der bekanntgewordenen Fundpunkte mit den Großbaustellen der letzten Jahre identisch ist, die am Rande der dichtbesiedelten Altstadt liegen. Zum anderen lassen die beiden gleicharmigen Bügelfibeln aus der Böhmerstraße und der Südallee sowie die Scheibenfibel der Neustraße zusammen mit karolingischen und ottonischen Denaren aus der Metz- und der Zuckerbergstraße⁹¹ auch auf eine frühmittelalterliche Besiedlung des ehemals römischen Stadtkerns schließen. Daneben gibt es Stellen im östlichen Stadtbereich mit einer Reihe frühmittelalterlicher Kleinfunde. Aus der Baustelle für den Neubau des Bischöflichen Museums auf dem Gelände des ehemaligen Gefängnisses in der Windstraße stammen insgesamt fünf Fibeln des 9. oder 10. Jahrhunderts. Außerdem wurden zwei ottonische Denare bekannt⁹². Der Fundplatz liegt innerhalb des Domberings⁹³, in dem sich seit merowingischer Zeit um die Doppelbasilika die Wohnsitze des Bischofs und der Kleriker, aber wohl auch die bischöfliche Verwaltung befanden. Dieser Bereich wurde unter Erzbischof Ludolf um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert mit einer Ringmauer umwehrt, die eine ältere Palisadenbefestigung ersetzte. Das so gesicherte Areal wird auch bereits in frühmittelalterlicher Zeit relativ dicht besiedelt gewesen sein. Ein weiterer Siedlungsschwerpunkt läßt sich in der gesamten näheren Umgebung der spätrömischen Palastaula feststellen. Aus den Baustellen im Palastgarten (Tiefgarage), dem Basilikavorplatz und älteren Bauarbeiten auf dem Palastplatz stammen insgesamt sieben Fibeln des 9. bis 11. Jahrhunderts⁹⁴ sowie drei Denare karolingischer bzw. ottonischer Zeitstellung⁹⁵. In

⁸⁷ E. Krüger, P. Steiner, S. Loeschcke, Jahresber. 1931/32. Trierer Zeitschr. 7, 1932, 167–203, bes. 168. – Hussong (Anm. 85). – S. Loeschcke (Hrsg.), Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier 1. Planausschnitt Ritonatempel und Umgebung (Berlin 1938) 14 f. und 132. – E. Gose, Der gallorömische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grab. u. Forsch. VII (Mainz 1972) I 34 f. – Böhner (Anm. 2) 292–294. – Schindler (Anm. 16) 140 f.

⁸⁸ Deutschherrenstraße (Nr. 15), Pferdemarkt (Nr. 9, 30), Windstraße (Nr. 6, 10, 13, 25, 29), Palastgarten/Palastplatz (Nr. 5, 11, 12, 23, 27, 32), Altbachtal (Nr. 2, 7), Hopfengarten/Casparybrauerei (Nr. 4, 17, 19, 20).

⁸⁹ Steinhausen (Anm. 82) 503. – Schindler (Anm. 16) 139.

⁹⁰ Schindler (Anm. 16) 139 bzw. 141.

⁹¹ Gilles, Karolingische Münzfunde (Anm. 1) 27* Nr. 1, 5. – Ders., Sächsische Kaiserzeit (Anm. 1) 41* Nr. 1.

⁹² Gilles, Sächsische Kaiserzeit (Anm. 1) 44* Nr. 10, 11. – Aus dem 11. und 12. Jahrhundert sind drei weitere Denare gefunden worden. Vgl. Gilles, Salische Kaiserzeit (Anm. 1) 50*–53* Nr. 1, 18, 19.

⁹³ Die Fundstelle liegt im Bereich der ehemaligen Domkurie Altendaun, die seit 1273 urkundlich bezeugt ist. Vgl. R. Holbach, Beiträge zu Geschichte und Topographie von Trierer Domkurien und Domfreiheit im Mittelalter. Kurtrier. Jahrb. 20, 1980, 5–59, bes. 17 f.

⁹⁴ Vgl. Fundkatalog Nr. 5, 11, 12, 23, 27, 28, 32.

⁹⁵ Gilles, Karolingische Münzfunde (Anm. 1) 27* Nr. 6, 29* Nr. 14. – Ders., Sächsische Kaiserzeit (Anm. 1) 43* Nr. 9.



Abb. 10 Frühmittelalterlicher Dorn einer Schnalle mit Christusdarstellung aus dem Bereich der Casparybrauerei. M. 2:1 (Foto RLM Trier ME 87, 164/24)

merowingischer Zeit war hier wahrscheinlich der Sitz fränkischer Gaugrafen. Ab dem 10. Jahrhundert geht das Palatium dann in erzbischöflichen Besitz über, und seit dieser Zeit ist hier auch die erzbischöfliche Verwaltung zu vermuten⁹⁶.

Neben diesen beiden wichtigsten Herrschaftszentren des frühmittelalterlichen Triers sind seit langem merowingische und karolingische Bauten aus dem Bereich des Tempelbezirks im Altbachtal bekannt. Zahlreiche Keramikfunde, ein Denar Ludwigs des Frommen (814–840)⁹⁷ sowie die beiden hier behandelten Fibeln aus dem ausgehenden 8. und dem 9. Jahrhundert unterstreichen den baulichen Befund der frühmittelalterlichen Siedlung.

Neu sind hingegen die nun gewonnenen Erkenntnisse anhand der Kleinfunde über frühmittelalterliche Siedlungsspuren aus dem Bereich des Pferdemarktes im Norden und dem Gelände Hopfengarten/Casparybrauerei im Südosten der ehemals römisch ummauerten Fläche. Die auf dem Pferdemarkt gemachten Funde stammen vornehmlich aus dem 9. Jahrhundert⁹⁸. Auch hier muß eine karolingische Besiedlung angenommen werden.

Das in Westhanglage gelegene Gebiet im Hopfengarten und der angrenzende Bereich der ehemaligen Casparybrauerei waren bereits in römischer Zeit besiedelt⁹⁹. 100 bis 150

⁹⁶ Aus dieser Zeit sind jedoch bislang keine Bauspuren bekannt. Vgl. Schindler (Anm. 16) 148.

⁹⁷ Krüger, Steiner, Loeschke (Anm. 87) 168. – Gilles, Karolingische Münzfunde (Anm. 1) 29* Nr. 17.

⁹⁸ Fundkatalog Nr. 9, 30. Außerdem zwei karolingische Denare Ludwigs des Deutschen (843–876) und Karls des Kahlen (848–877). Gilles, Münzfälscherwerkstatt (Anm. 1) 41* Nr. 25, 26.

⁹⁹ Ortsakte, Rheinisches Landesmuseum Trier, unpubliziert.

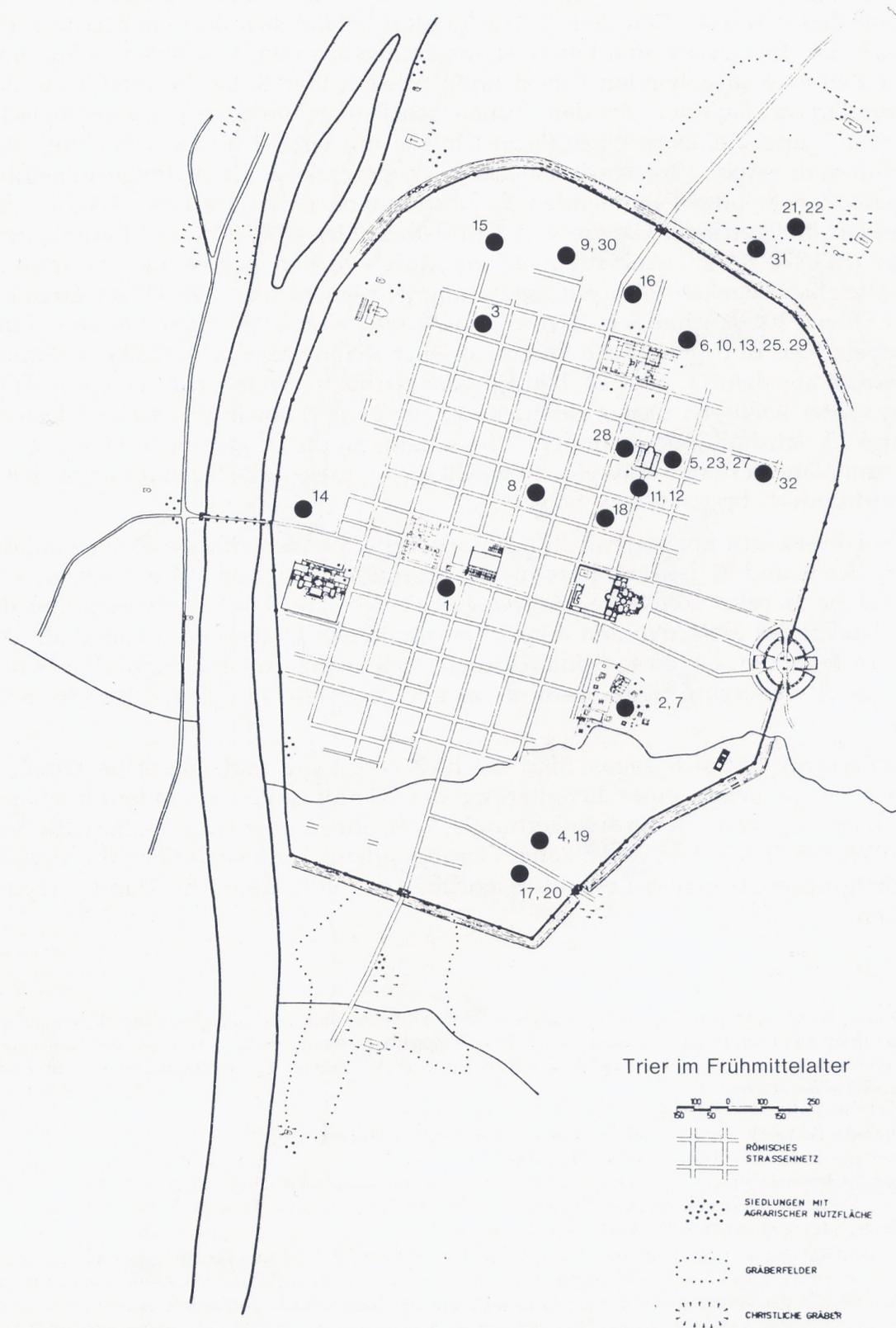


Abb. 11 Fundverteilung der mittelalterlichen Fibeln in Trier (nicht berücksichtigt wurden die Nr. 24 und 26 des Fundkataloges, deren genaue Fundorte nicht mehr feststellbar waren)

Meter östlich verlief die römische Stadtmauer, die vermutlich teilweise noch in frühmittelalterlicher Zeit existierte. Seit dem 4. Jahrhundert befand sich dort ein Stadttor, die Porta Alba¹⁰⁰. Die hier gemachten Funde stammen alle aus dem Baustellenaushub und sind in die Zeit vom ausgehenden 7. beziehungsweise frühen 8. Jahrhundert bis in das 12. Jahrhundert zu datieren: Zu den frühen Stücken gehören zwei merowingische Silbermünzen¹⁰¹ und der Dorn einer Prunkschnalle mit einer Christusbildung des 7./8. Jahrhunderts (Abb. 10)¹⁰² sowie eine kerbschnittverzierte gleicharmige Bügelfibel des ausgehenden 8. oder beginnenden 9. Jahrhunderts (Abb. 1,4 bzw. 4,4). In das 9. Jahrhundert datieren zwei Denare von Karl dem Kahlen (848–877) und Ludwig dem Deutschen (843/870–876)¹⁰³. Außerdem ist ein durchbrochen gegossener, vermutlich karolingischer Bronzehaken mit Kreuzverzierung zu nennen (Abb. 9). Hinzu kommen für das 9. bzw. 10. Jahrhundert drei emailverzierte Kreuzfibeln mit Gruben- oder Zellenschmelz. Das dort gefundene Fragment einer Klappwaage (Querbalken) stammt wahrscheinlich aus dem 11. oder 12. Jahrhundert¹⁰⁴ (Abb. 9). Weiter wurden ein in Trier geprägter, später halbiertes Denar Heinrichs II. (1002–1024) sowie drei weitere Denare des 11. und 12. Jahrhunderts gefunden¹⁰⁵. So scheint an dieser günstigen Hanglage in unmittelbarer Nähe der Porta Alba eine mittelalterliche Ansiedlung bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts bestanden zu haben.

Zum Schluß dieses sehr knappen siedlungstopographischen Überblicks sei noch auf die zwei Fibeln des 9. und 10. Jahrhunderts aus der Maximinstraße (Abb. 2,7 u. 2,8 bzw. 4,17 u. 4,18) und die Tierfibel vom Steingröverweg (Abb. 3,7 bzw. 5,6) hingewiesen, die alle aus dem Bereich des ausgedehnten nördlichen römischen Gräberfeldes außerhalb der Stadtmauern kommen. Ob diese Schmuckstücke sich jedoch in Grabkomplexen befanden oder nur als verstreute Siedlungsfunde zu interpretieren sind, ließ sich nicht mehr feststellen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die hier vorgelegte mittelalterliche Quellengruppe der Fibeln neben einer Erweiterung der Kenntnis des gesamteuropäischen Materials auch – bei vorsichtiger Auswertung – Aufschlüsse über einzelne Besiedlungspunkte im Trierer Stadtgebiet geben kann. Darüber hinaus kann schließlich die Vorlage der Tierfibelgruppe zu neuen Erkenntnissen über das mittelalterliche Handwerk der Stadt führen.

¹⁰⁰ Außerhalb der römischen Mauern lag wahrscheinlich seit dem Frühmittelalter eine Heiligkreuzkapelle, die jedoch nicht an der Stelle des noch heute existierenden salischen Kirchenbaus stand, da die Grabungen des Landesmuseums keine Hinweise auf einen Vorgängerbau erbrachten. Vgl. W. Weber, Die Heiligkreuzkapelle in Trier. *Treveris sacra* 2 (Trier 1982) 9–11.

¹⁰¹ Gilles, *Sächsische Kaiserzeit* (Anm. 1) 45* Nr. 29 und unpubliziert.

¹⁰² Eine ausführliche Besprechung des Schnallendorns befindet sich in Vorbereitung.

¹⁰³ Gilles, *Sächsische Kaiserzeit* (Anm. 1) 46* f. Nr. 31, 32.

¹⁰⁴ A. Hollnagel, Frühmittelalterliche Bronzeklappwaagen und Gewichte aus Mecklenburg. *Ausgr. u. Funde*. 12, 1967, 227–234. – H. Steuer, Zusammenklappbare Waagen des hohen Mittelalters. *Arch. Korr.-Bl.* 7, 1977, 295–300.

¹⁰⁵ Gilles, *Salische Kaiserzeit* (Anm. 1) 49* bzw. 50* f. Nr. 12, 16, 20.

¹⁰⁶ Die Karte beruht auf den in Anm. 1 zitierten Arbeiten von K.-J. Gilles und noch unpublizierten Neufunden. Nicht berücksichtigt blieben die Münzfunde, deren genaue Fundorte nicht mehr feststellbar waren, sowie drei Fundmünzen aus dem Bereich der Römerbrücke, bei denen eine Differenzierung in karolingische oder ottonische Gepräge nicht mehr möglich war; vgl. H.-J. Kann, *Metrologie eines Fundkorpus aus der Mosel (Trierer Römerbrücke)*. *Kleine numismatische Reihe der Trierer Münzfreunde* 4 (Trier 1979) 67. – Gilles, *Sächsische Kaiserzeit* (Anm. 1) 44*. Der Befund an der Römerbrücke läßt ein Fortdauern der Münz- und Dankopfer bis in das Frühmittelalter für möglich erscheinen. Ab dem 10. Jahrhundert kommt das Brauchtum dann allmählich zum Erliegen.



Abb. 12 Fundverteilung der früh- und hochmittelalterlichen Münzfunde in Trier¹⁰⁶

Fundkatalog¹⁰⁷

1. Gleicharmige Fibel aus Bronze.
Länge 4,5 cm, Breite 0,7–0,9 cm, Dicke 0,2–0,4 cm (Abb. 1,1 bzw. 4,1).
Auf den Armen je zwei Kreisäugen sowie vier Kreisäugen und zwei Querrippen auf dem Bügel. Am Backenscharnier aus Bronze noch geringe korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Südallee, 1985 (Privatbesitz).
2. Gleicharmige Fibel aus Bronze.
Länge 4,3 cm, Breite 0,6–0,8 cm, Dicke 0,2–0,3 cm (Abb. 1,2 bzw. 4,2).
Auf den Armen je zwei Kreisäugen. Auf dem Bügel zwei Querrippen. Am Backenscharnier noch Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Altbachtal (RLM Trier, Inv. ST. 10286).
3. Gleicharmige Fibel aus Bronze.
Länge 3,1 cm, Breite 0,5–0,8 cm, Dicke 0,2 cm (Abb. 1,3 bzw. 4,3).
Die Mitte des Bügels sowie die Armenden sind zu Kreisen erweitert. Die Bügelarme sind im Querschnitt dreieckig. Verschlusskonstruktion aus viereckigem, nachträglich durchbohrtem Nadelhalter und einer nachträglich aufgefeilten Nadelrast. Am Nadelhalter noch geringe korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Böhmerstraße, 1983 (RLM Trier, Inv. 84, 43a).
4. Gleicharmige Fibel aus Bronze.
Länge 3,5 cm, Breite 0,7–1,0 cm, Dicke 0,3 cm (Abb. 1,4 bzw. 4,4).
Flächige Ausweitungen in der Mitte und an beiden Enden der Arme. Die Oberfläche ist mit Kerbschnittmuster verziert. An den teilweise abgebrochenen Verschlusskonstruktionen von Nadelhalter und Nadelrast noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Hopfengarten, 1984 (Privatbesitz).
5. Gleicharmige Fibel aus Bronze.
Länge 4,1 cm, Breite 0,6 cm, Dicke 0,4–0,6 cm (Abb. 1,5 bzw. 4,5).
Sechs stark betonte Querrippen auf den Armen und dem Bügel. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter. Am Nadelhalter noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Palastgarten, 1982 (Privatbesitz).
6. Kreuzfibel aus Bronze.
Länge 2,9 cm, größte Höhe in der Mitte 0,5 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 1,6 bzw. 4,6).
Die Oberfläche ist mit Kerbschnittmuster und braunen Glasperleneinlagen verziert. Am Backenscharnier noch Reste der abgebrochenen Bronzenadel.
Fo.: Trier, Windstraße, 1985 (Privatbesitz).
7. Gegossene Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 3,1 cm.
In der Mitte kleines Kreuz in Kreis.
Fo.: Trier, Altbachtal, 1935 (RLM Trier, ATFnr. 11113). Das Fundstück ist nicht mehr auffindbar (= Trierer Zeitschr. 11, 1936, 238 bzw. 239 Abb. 26).

¹⁰⁷ Die bereits publizierten Exemplare Nr. 7, 11, 14, 16 sind nicht mehr abgebildet.

8. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,1 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 1,7 bzw. 4,7).
Kreuzdarstellung mit Perlrand. Kleines Loch in einem der durch das Kreuz unterteilten Viertel. Auf der Rückseite Feilspuren. Am viereckigen, nachträglich durchbohrten Nadelhalter und an der Nadelrast noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Neustraße vor Haus Nr. 20, 1903 (RLM Trier, Inv. ST. 6957).
9. Plastisch gegossene Scheibenfibel in Rosettenform aus Bronze.
Durchmesser 2,1 cm, Dicke in der Mitte 0,5 cm. In der Mitte massiver, runder Buckel von 0,8 cm Durchmesser (Abb. 1,8 bzw. 4,8).
Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter, Nadel und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Pferdemarkt/Trevirisgelände, 1983 (Privatbesitz).
10. Durchbrochen gegossene Scheibenfibel aus Bronze mit unregelmäßig gekerbtem Rand.
Durchmesser 1,8 cm, Dicke 0,2 cm bzw. 0,6 cm in der Mitte (Abb. 1,9 bzw. 4,9).
In der Mittelfassung undurchsichtige blaue Glasperle. Am viereckigen, nachträglich durchbohrten Nadelhalter noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Windstraße, 1986 (Privatbesitz).
11. Münzfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,9 cm, Dicke 0,1 cm.
Stilisiertes Brustbild nach rechts, wobei Haare und Gewand durch parallele Striche angedeutet sind. Um das Brustbild unverständliche Umschrift: + **IIOIIVAEC** . . . **IIVIIIEI EDOTA**.
Um die Umschrift am Fibelrand zwei Perlreihen.
Fo.: Trier, Palastplatz, 1889 (RLM Trier, Inv. 17241) (= Dinklage [Anm. 3] 43 Abb. 4,3 bzw. Böhner [Anm. 2] I, 112 und II, Taf. 19,1).
12. Stark abgegriffene Münzfibel aus Bronze.
Durchmesser 1,9 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,1 bzw. 4,10).
Stilisiertes Brustbild nach rechts (wie Nr. 11) in Perlkreis. Am viereckigen, nachträglich durchbohrten Nadelhalter noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Palastplatz, 1889 (RLM Trier, Inv. 17798).
13. Münzfibel aus Bronze.
Durchmesser 2 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,2 bzw. 4,11).
Stilisiertes Brustbild nach rechts (wie Nr. 11) in Perlkreis. Am viereckigen, nachträglich durchbohrten Nadelhalter noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Windstraße, 1986 (Privatbesitz).
14. Scheibenfibel aus Bronze.
Heiligenbrustbild mit Email in Zellschmelztechnik ausgelegt. Abgestufter gekerbter Rand.
Fo.: Trier, Dampfschiffstraße, 1901 (RLM Trier, Inv. 01,182 zur Zeit nicht auffindbar).
(Böhner [Anm. 2] I, 111 bzw. II, Taf. 18,14).
15. Scheibenfibel aus Bronze.
Heiligenbrustbild mit Email in Zellschmelztechnik ausgelegt.
Durchmesser 2,6 cm, Dicke 0,3 cm (Abb. 2,3 bzw. 4,12).
Abgestufter Rand. Das Heiligenbrustbild mit Nimbus ist in weißem, schwarzem und grünem Email ausgelegt, wobei die einzelnen Emailflächen teilweise durch aufgelötete Bronzestege abgetrennt werden.
Weißes Email: obere Gesichtshälfte, kreisförmiges Medaillon auf der Brust sowie die Hände.
Schwarzes Email: Nimbus, untere Gesichtshälfte, Brust und Arme. Grünes Email: Augen. Backenscharnier mit Bronzestift und Nadelrast aus Bronze. Am Backenscharnier noch geringe korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Deutschherrenstraße, 1985 (Privatbesitz).

16. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,5 cm, Dicke 0,2 cm.
Verzierung mit in Grubenschmelztechnik gefertigtem Kreuz mit auseinandergehenden Armen. Email verloren. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Simeonstraße, 1902 (RLM Trier, Inv. ST. 3827 b) (= Böhner [Anm. 2] I,111 bzw. II, Taf. 18,13).
17. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2 cm, Dicke 0,2–0,3 cm (Abb. 2,4 bzw. 4,13).
Verzierung mit in Grubenschmelz gefertigtem Kreuz mit leicht auseinandergehenden Armen und runden Kreisen zwischen den Kreuzarmen. Die Vertiefungen waren mit grünem Email ausgelegt, von denen noch Reste erhalten sind. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Casparybrauerei, 1984 (Privatbesitz).
18. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,4 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,5 bzw. 4,14).
Kreuzdarstellung mit sich leicht erweiternden Kreuzarmen und rundem Kreuzmittelfeld. Die Partien zwischen den Kreuzarmen sind ebenfalls für Grubenschmelz ausgespart. Das Email ist nicht mehr vorhanden. An zwei Stellen ist die Fibel ausgebrochen. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter aus Bronze. Die Nadelrast fehlt völlig.
Fo.: Trier, Weberbach, 1982 (Privatbesitz).
19. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,4 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,6 bzw. 4,15).
Verzierung mit in Grubenschmelz gefertigtem Kreuz mit an den Enden umgebogenen Kreuzarmen. Das Email ist verloren, die Fibel leicht verbogen. Am nachträglich durchbohrten Nadelhalter aus Bronze noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel. Die bronzene Nadelrast ist nur noch fragmentarisch erhalten.
Fo.: Trier, Hopfengarten, 1986 (Privatbesitz).
20. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,7 bzw. 4,16).
Verzierung aus in Zellenschmelz gefertigtem Kreuz in Form eines „Malteserkreuzes“. Die Partien zwischen den Kreuzarmen sind mit hellgrünem Email in Zellenschmelztechnik ausgefüllt. In der Mitte der Fibel und im Kreis um den Schnittpunkt der Kreuzarme befinden sich Punkte aus dunkelgrünem Email. An einer Stelle sind der Rand der Fibel und Teile des hellgrünen Emails ausgebrochen. Von der Verschlusskonstruktion sind noch ein Backen des Scharniers und die Nadelrast erhalten.
Fo.: Trier, Casparybrauerei, 1984 (Privatbesitz).
21. Plateauscheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,3 cm, Dicke 0,1 cm, Höhe in der Mitte 0,5 cm (Abb. 2,8 bzw. 4,17).
Im Zentrum erhöht gegossene Fassung für Grubenemail mit einem Durchmesser von 1,3 cm. Darin in der Mitte eine niedriger gegossene Fassung mit einem Durchmesser von 0,3 cm. Der 0,5 cm breite Rand der Fibel ist mit umlaufenden, wellenartigen Gravierungen verziert und weist Reste der ehemaligen Feuervergoldung auf. Die Rückseite der Fibel war versilbert. Von der Verschlusskonstruktion sind nur noch ein Backen des Scharniers mit geringen korrodierten Resten der verlorengegangenen Eisennadel sowie die Nadelrast vorhanden.
Fo.: Trier, Maximinstraße, 1986 (Privatbesitz).
22. Stark korrodierte Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 1,9 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,9 bzw. 4,18).
Blumenartig geschwungener Rand mit 0,2 cm breiten Vertiefungen für blauen Grubenschmelz, von dem nur noch Reste erhalten sind. In der Mitte leichte Erhöhung. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter und fragmentarisch erhaltene Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Maximinstraße, 1986 (Privatbesitz).

23. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 1,2 cm, Dicke 0,2 cm (Abb. 2,10 bzw. 4,19).
Runde Vertiefung für Emailfüllung in der Mitte. Um die Mitte weitere kreisförmige Aussparung für Grubenschmelz. Das Email ist nicht mehr vorhanden. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze. Am Nadelhalter noch schwache korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Palastgarten, 1982 (Privatbesitz).
24. Fragmentarisch erhaltene Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,9 cm, Dicke 0,1 cm (Abb. 2,11 bzw. 4,20).
Erhaltener Rand. Die ehemals mit Grubenschmelz ausgefüllten Vertiefungen könnten einen stilisierten Adler dargestellt haben. Von der Befestigungs konstruktion ist nur der viereckige, nachträglich durchbohrte Nadelhalter erhalten.
Fo.: Trier, genauer Fundort und exaktes Funddatum unbekannt (Privatbesitz).
25. Scheibenfibel aus Bronze.
Durchmesser 2,3 cm, Dicke 0,2 cm (Abb. 3,1 bzw. 4,21).
In der Mitte Vertiefung für Grubenschmelz mit der Darstellung eines stilisierten Adlers mit ausgebreiteten Flügeln. Um die Mitte zwei kreisförmige, gezackte Aussparungen für Grubenschmelz. Der Rand der Fibel ist ebenfalls gezackt. Das Email ist nicht mehr vorhanden. Flacher, nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze. Am Nadelhalter noch korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.
Fo.: Trier, Windstraße, 1985 (Privatbesitz).
26. Scheibenfibel mit Mittelbuckel aus Bronze.
Durchmesser 2,7 cm, Dicke 0,1 cm, Höhe in der Mitte 0,3 cm (Abb. 3,2 bzw. 4,22).
Auf dem Mittelbuckel Darstellung eines stilisierten Adlers, dessen Flügel durch Einritzungen in der Bronze deutlich gemacht sind. Der Hintergrund ist mit gelbem Email in Grubenschmelztechnik ausgelegt. In einer Vertiefung für den Grubenschmelz ist ein Loch auf dem Mittelbuckel ausgebrochen. Der 0,5 cm breite Rand ist mit Wolfszahngravierungen verziert. Nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, genauer Fundort und exaktes Funddatum unbekannt (Privatbesitz).
27. Tierfibel aus Bronze.
Höhe 2,3 cm, Breite 2,5 cm, Dicke 0,3 cm (Abb. 3,3 bzw. 5,1).
Stilisierte Darstellung eines Fabeltieres nach links mit Strichgravierungen. Viereckiger, nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Palastgarten, 1982 (Privatbesitz).
28. Tierfibel aus Bronze.
Höhe 2,3 cm, Breite 2,5 cm, Dicke 0,3 cm (Abb. 3,4 bzw. 5,2).
Stilisierte Darstellung eines Fabeltieres nach links. Nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Basilikavorplatz, 1982 (Privatbesitz).
29. Tierfibel aus Bronze.
Höhe 2,3 cm, Breite 2,3 cm, Dicke 0,2 cm (Abb. 3,5 bzw. 5,3).
Stilisierte Darstellung eines Fabeltieres nach links. Fragmentarisch erhaltener Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Windstraße, 1985 (Privatbesitz).
30. Tierfibel aus Bronze.
Höhe 2 cm, Breite 2 cm, Dicke 0,2 cm (Abb. 3,6 bzw. 5,4).
Stilisierte Darstellung eines Fabeltieres nach rechts mit geöffnetem Maul. Der nach oben geschwungene Schweif und der Tierkörper bilden eine Öse. Nachträglich durchbohrter Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze.
Fo.: Trier, Pferdemarkt/Trevirisgelände, 1983 (Privatbesitz).

31. Tierfibel aus Bronze.

Höhe 2,3 cm, Breite 2 cm, Dicke 0,3 cm (Abb. 3,7 bzw. 5,5).

Stilisierte Darstellung eines Fabeltieres nach rechts mit geöffnetem Maul. Der nach oben geschwungene Schweif und der Tierkörper bilden eine Öse. Der Körper ist durch gegossene Linien, die das Fell andeuten sollen, überzogen. An den Pfoten sind Krallen zu erkennen. Am Nadelhalter korrodierte Reste der verlorengegangenen Eisennadel.

Fo.: Trier, Steingröverweg, 1983 (Privatbesitz).

32. Tierfibel aus Bronze.

Höhe 2,5 cm, Breite 2,1 cm, Dicke 0,2 cm (Abb. 3,8 bzw. 5,6).

Stilisierte Darstellung eines Fabeltieres nach rechts mit geöffnetem Maul. Der nach oben geschwungene Schweif und der Tierkörper bilden eine Öse. Eine der Vorderpfoten ist abgebrochen. Nadelhalter und Nadelrast aus Bronze. An der Nadelrast leichte Reste von Feilspuren.

Fo.: Trier, Gartenfeldstraße, 1983 (Privatbesitz).

*Lukas Clemens
Simeonstrasse 59
5500 Trier*